

Die Ernte wird geborgen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 38

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648862>

Nutzungsbedingungen

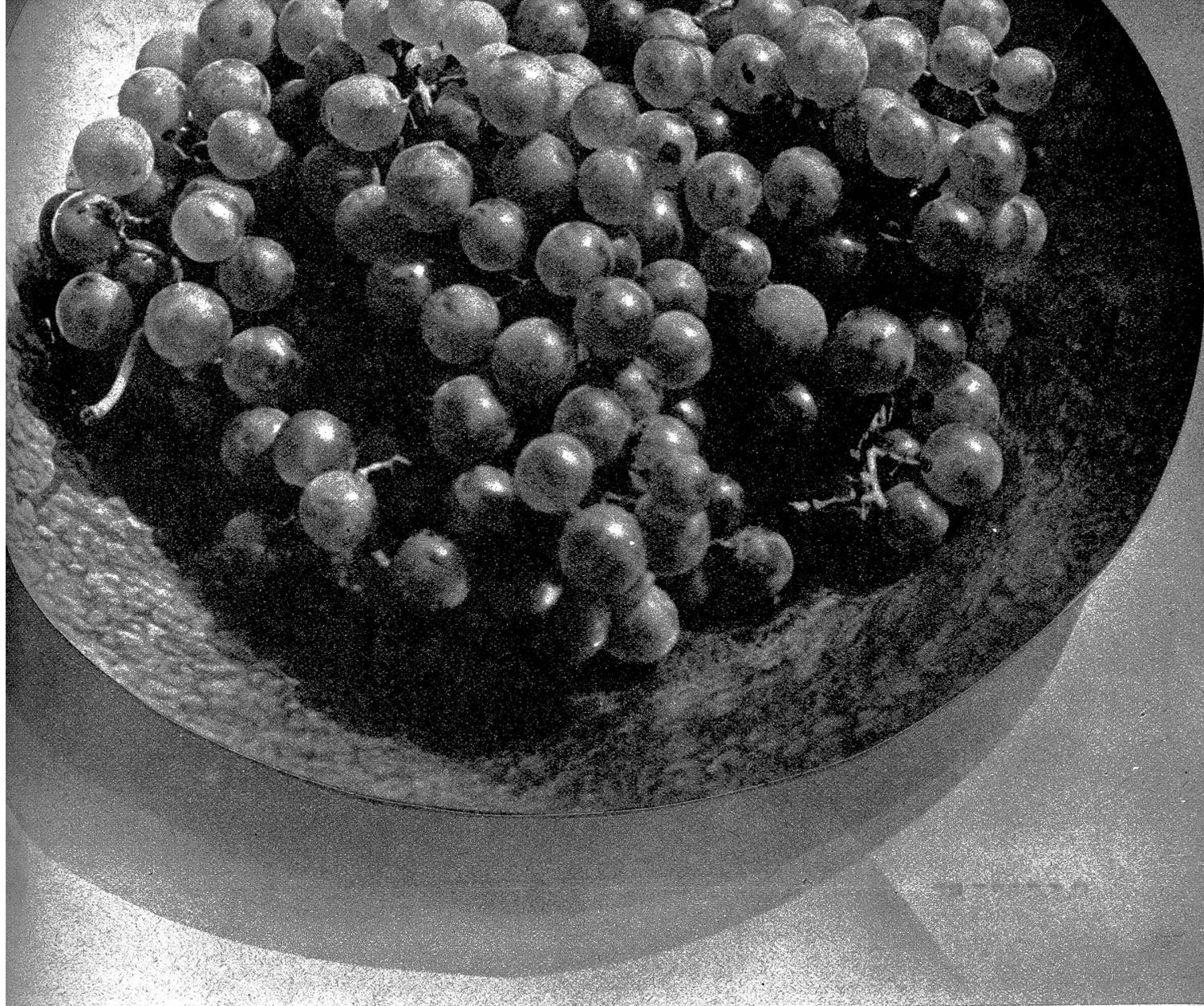
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Ernte wird geborgen

aber nicht alles, was ausgesät wurde, hat Frucht getragen! Das ist die Erfahrung, die jeder Herbst bringt. Wer sie noch nicht in sich aufgenommen, wer noch nicht mit ihr rechnet, wer noch kummert, weil „nicht alle Blüenträume reifen“, wie der Dichter sagt, der muss noch etwas sehr Wichtiges lernen.

Dem es dürfte eines der Grundgesetze dieses Lebens sein, dass man die Ziele immer weiter steckt, als die Kräfte reichen werden, dass man ein Vielfaches an Saatgut braucht, um ein Mindestmass zu ernten, dass die Hoffnung ihre Flügel weit spannen muss, um eine Erfüllung auch im bescheidenen Ausmass zu erlangen. Und sind wir Menschen vielleicht die Einzigen, die unter dieses Gesetz gestellt werden? Muss es nicht die ganze Natur ertragen? Und... hat nicht der Himmel selbst ein Übermass an Keimen des Guten in die Welt gestreut, viel zu viel, wenn man bedenkt, welche Antwort ihm die Welt bereit hält: Undank und spärliche Frucht.

Geht die Hoffnung, die zu weit geträumt, verloren? Das ist es, was den Menschen, der noch nicht in eisgrauer Weisheit erstarbt, beunruhigt. Er möchte wissen, warum im Säen verschwendet wird, und warum jede Ernte den enttäuscht, der nicht zum vornherein die natürlichen Abstriche zu machen versteht.

Vielleicht ist dies alles kindisch gedacht. Vielleicht müsste einer, der aus zwanzig Kürbissamen einen einzigen grossen Kürbis erntet, sich sagen, dass er doch gross und rund und ungeheuer viel grösser als die zwanzig Samen zusammen sei. Mit andern Worten: Dass das Erreichte sein eigenes Gewicht habe, immer und überall, und ebenso: Dass in jeder

Erfüllung etwas stecke, was hundertfach die gehegten Hoffnungen und seien ihrer noch so manche vergeblich gewesen, aufwiege. Nämlich: Im Erreichten steckt Substanz. Es ist das Greifbare. Die Hoffnungen sind nie greifbar. Sie sind Träume... und sind darum farbige Blasen, nicht mehr. Die Erfüllungen aber sind manchmal wunderschöne und sehr gewichtige gelbe Kürbisse...!

Diese Umstellung gilt es für jeden Menschen zu finden: Er muss lernen, den Charakter der Hoffnung zu begreifen... und ebenso den Charakter der Erfüllung. Muss erkennen, dass beide gar nicht von derselben Art sind, also dass sie gar nicht miteinander verglichen und gegeneinander abgewogen werden dürfen.

Vielleicht dürfte man auch sagen, dass es die himmlischen Mächte, die an sich gut sind, leicht haben, viel Güte in diese Welt zu säen, die an sich *nicht* gut ist. Dass es dagegen die Welt und der natürliche Mensch schwer haben, ihr Herz zu bezwingen und gute Früchte zu bringen. Was sie in sich an Gutem reifen, ist etwas viel Gewichtigeres als alles Gute, das aus dem Reiche der himmlischen Ideen stammt. Und muss darum so dankbar entgegengenommen werden, wenn es je in einem Menschenherzen Gestalt gewinnt. Wer es nicht versteht, der frage einen Lehrer, wieviele Worte er verschenden muss, um bei seinen Zöglingen die erwarteten Früchte seiner Erziehung zu ernten. Er ist dabei nicht der Tor, das Gewicht seiner Worte gegen einen guten Charakter, den er gebildet, zu halten... er weiss, wieviel mehr Wert dieser Charakter hat, gemessen an den wahrlich nicht vergeudeteten Worten! Dies bedenke, wer seine Ernte betrübt einbringt!

F.